

Czernowitz 4. XI. 96.  
 Elisabethplatz 6.

Sehr geehrter Herr!

Ihr mir außerordentlich wertvoller Brief hat mich sozusagen in eine momentane Verlegenheit gebracht. Habe ich doch so viel über Sie, über mich zu sagen! Kurz entschlossen will ich das, was mich anlangt, in einem zweiten Brief fassen und hier vorerst, voll vom Genuss Ihrer Novellen, versuchen, mich über diese auseinanderzusetzen...

Mein Brief liegt zu Ihnen, ein Bote meiner Freude und meines Dankes. Vielleicht erfreut er auch Sie..

Der Titel Ihrer Novellen „Herbststeygen“ war mir anfangs etwas unklar. Jedenfalls glaube ich, dass er mehr anmerzlich, mehr subjectiv gewählt ist, als dass er mit den Novellen innerlich zusammenhänge. Beinahe wollte ich schon reimen: „Herbststeygen-land will das Haupt sich zeigen.“ Aber die frische Lebendigkeit lässt nichts von Abnahme der Kraft spüren, vielmehr schwebt darüber eine sänne, behagliche Müdigkeit, wie sie sich an einem Herbstabend ins Zimmer schleicht, wenn der Wind an die Scheiben pocht, das Feuer knistert und man in erinnerungseliger Stimmung lustige u. frühe Geschichten zum Besten gibt. - Dann suchte ich das Gemeinsame in den 3 Novellen u. legte es mir ungefähr folgendermaßen zurecht. In Ihrer Lyrik sind Sie der große Mensch,

Der gute Europäer, der auf den Hochflächen des Geistes herumge-  
klettert, der dort alle reinen u. reinigenden Winde um sein  
Haupt hat wehen lassen. In Ihren Novellen dagegen sind Sie, und  
hier hätte Wertheimer zum Theil recht, von dem Sie umgebenden  
speciellen Milieu beeinflusst, d. h. insofern Sie den Stoff aus  
Ihrer Umgebung nehmen, je nachdem Sie sich in Wien od.  
Mähren od. irgendwo anders aufhalten. Überhaupt diese ganze  
Milieu Theorie, aus der die unmöglichsten Consequenzen gezogen  
werden! Aber ebenso modern, eigentlich noch moderner als  
Ihre Lyrik sind Ihre Novellen, weil Sie in diesen vollkommen  
Realist sind. Oder, wenn ich das abgebrauchte, vieldeutige Schlag-  
wort Caren soll, weil Sie der große Künstler sind, der mit voller  
Rücksichtslosigkeit seinen Stoff herausgreift, wo er ihn fin-  
det, der sich nicht scheut, seine eigene Person vollkommen  
wahr gezeichnet u. nicht dichterisch verschleiert auf die Fläche  
seiner Dieder zu bannen, kurz gesagt, weil Sie jedem das Seine,  
den richtigen, den angemessenen Ausdruck geben. *Summus cumque!*  
Ihre Novellentechnik möchte ich die subjective nennen. Sie  
ist entschieden einzig in Ihrer Art. Wenn O. J. Bierbaum sei-  
nen ersten Gedichtband „Erlebte Gedichte“ nennt, so könnten Sie  
Ihre Erzählungen „Erlebte Novellen“ nennen. Denn so gesättigt  
sind sie von Ihrer Persönlichkeit, ganz im Gegensatz, weil ich  
schon einmal von Ihnen sprach, zu der beinah' ängstlich ob-  
jectiven Technik C. F. Meyers. Ubrigens ist auf diesem Gebiete  
der Vergleich zwischen ihm u. Ihnen absolut ausgeschlossen,  
da sie sich geradezu polar gegenüberstehen. Wenn ich schon



jemand zum Vergleich herausziehen wollte so wäre es der Duine  
Jakobsen, obwohl auch dies nicht ganz passen würde. Denn seine  
Technik ist zwar subjectiv, aber lyrisch-subjectiv, während  
die Thrize subjectiv-lyrisch ist. Lyrisch + insofern, als die Hand-  
lung von feiner Stimmung durchdringt ist und ich in ihr auch  
ein paar versteckte Blumen, ich möchte sagen: Rudimente  
von Geschichten entdeckt habe, auf die ich noch bei Besprechung  
der einzelnen Sachen zurückkomme. Ein Bild: In der Muschel  
singt u. summt noch das Brausen des fernen Meeres. - Was  
Ihre plastische Technik anlangt, so hat sie mir ausnehmend  
gefallen. Nicht nur deshalb, weil ich sie selbst so anwende, son-  
dern weil ich sie entschieden für die einzig richtige halte. Die  
naturalistisch-descriptive, naturwissenschaftliche "Schilderung"  
ist keinesfalls plastisch, zum wenigsten nicht künstlerisch.  
3, 5, 10 Seiten lange, ermüdend langweilige Beschreibungen! Nun  
wie viel anders und besser, wenn die Beschreibung an richtiger Stelle  
auftritt, nicht mit einem Mal alle Eindrücke empfinden lässt,  
was ja auch ~~lesen~~ alle Psychologie u. Physiologie ist, sondern die  
jedem Handlungsmomente entsprechende Seite beleuchtet. Dann  
wird sie zur wahren Plastik. Die alte homerische Regel, von Lessing  
erörtert, lesen die noch immer fürchtbar gesündigt wird! - In allen  
drei Novellen spielt das Weib die Hauptrolle, fast möchte ich sagen,  
die Verderberrolle. Sie versuchten auf verschiedene Weise der Sphinx  
im Weibe beizukommen, haben aber, wie nicht anders möglich, wol  
einzelne Metamorphosen prachtvoll gezeichnet, aber selbstver-  
ständlich das ewige Rätsel nicht gelöst. Und nun zu dem Geheim-

nis der Zusammenstellung: Fridolin, der Philister, hat Glück", die bei-  
den bedeutenden Naturen werden zu Grunde gerichtet. Ein wal verborge-  
ner, spitzer Hachel, eine tragisch-bittere Ironie! . . .

Nun zu den Einzel-  
nen! „Fridolin“ hat mich entzückt. Diese Seite Ihrer Natur, der Humor,  
hat mir noch gefehlt zum vollständigen Überblick und da glänzt  
sie in milder, heiterer Klarheit. Um es gleich hier zu sagen: Ich  
bin geradezu neugierig auf Ihre „Prucelliade“, welche die lachende  
Hälfte Ihres Geistes vielleicht noch deutlicher spiegeln wird. Nach  
meiner Ansicht ist in „Fridolin“ die Novellenform am reinsten  
geprägt. Der Knoten ist geschürzt u. wir sind nun vor unseren Augen  
Faden für Faden gelöst. Demzufolge ist die Novelle auch von seltenen  
Knapper Einheitlichkeit der Form wie des Stiles. Ins besondere der  
alte Stil in seiner eigentümlich ironischen Naivität macht  
sich prächtig: die Citate aus Schopenhauer, Horaz, die Übersänge:  
wird berichtet werden, wird klar werden etc.. Die Worte kichern  
söhnlich und Ihr Antlitz lächelt herein mit einem spöttli-  
schen Zug um die Mundwinkel. Doch trotz der naiven Schilderung  
ist das Dämonische an Milada lebendig, packend gezeichnet, wir-  
kungs voll gehoben durch den Contrast zur Hundsdienersseele des Herrn  
Fridolin. Woraan mich der Name plötzlich erinnert: an Schillers  
Dienersseele im „Gang zum Eisenhammer“. Nur ein Einfall! Mit  
richtigem Naturalismus verwenden Sie ein sonst selten aufge-  
griffenes Motiv, die Jungfrauschast beim Mann, welche auch  
Herrn Fridolin's bodenlose „Verblendung“ erklärt. Sehr fein sind  
Ihre Farbenstimmungen, so S. 61: Das blaue Tuch und die gelben



Sumpfblumen; S. 86. Der weiße Krampf u. die herbogelbe Esche, etc.,; die von bedeutender, malerischer Anschauung zeugen. Und zum Schluss! Sie sind ein gefährlicher Gast auf den Schlössern. Denn ich kann mir keine objectiv-schärfere Verurteilung des gedankenlos-tollen Adelsübermutes denken als die Hücklein, wie sie Fridolin, der treue Knecht, erzählt. Trümmert wurde ich dabei an eines Ihrer Gedichte: Das erwachende Schloss. . .

Ihr "Ninou" künstlerisch weniger geschlossen, so ist sie eben deswegen subjectiv am wertvollsten. Ihre Person steht mitten drin. Ein künftiger Biograph wird aus ihr viel verwertbares Material herausheben können. Meine Vorstellungen von Ihnen habe ich hier ganz bestätigt gefunden: Ihre vornehme Zartheit, Ihre sinnende, zurückhaltende Geistesruhe, Ihre unstete Rastlosigkeit. Den Tenor der Erzählung höre ich aus dem zweimal wiederkehrenden Satze: „Über Kunst u. Künstler nachsinne“ herausklingen. In der That tritt das ganze Literaturleben in greller Beleuchtung hervor, die ganze Kunsthefe gährt auf, dabei fallen aber auch interessante Streiflichter auf die Anfänge der modernen Literaturbewegung. Aber durch allen Schmutz schreitet im verführerischen Glaube ihrer Laster das Teufelsweib, der Typus der Hetäre. Auch hier fand ich zwei Rimente von Gedichten: S. 118: die herausgeputzten Mädchen mit den rauschenden, gestreiften Röcken - vide: die alternde Magd; S. 119: als sollte eine Lerche schmetternd in die Luft steigen - vide: die Lerche. - A propos! Ist der erwähnte Maler vielleicht Pettenkofen, soviel ich weiss ihr in Linz ein Freund und Verwandter? . .

„Requiem der Liebe“ ist die objectivste unter den 3 Novellen. Doch glaube ich, dass auch hier hinter der spanischen Wand der Objectivität Ihre Person versteckt steht, welche die ganze Geschichte mit erlebt hat. Jedenfalls machte sie auf mich in ihrer wunderbar-erschütternden Unmittelbarkeit diesen Eindruck. Sie ist in gewisser Beziehung ein Pendant zu Ninon: Fort Literatur - hier Musik. In dem klaren Vorwärtsschreiten der Handlung, in der psychologischen Führung steht sie dem Besten gleich, was ich auf diesem Gebiete kenne. Hier ist alles verinnerlicht, vertieft in die dunkelsten Schächte des Herzens hinein, während in Ninon die Handlung äußerlich, Kaleidoskop-artig mit dem verschieden gefärbten, wechselnden Bildern vorüberhuscht. Der alternde Mann mit seinem reifen Zartgefühl, seiner kinderlieblichen Reinheit, die herzlose Kokette, die eben dieser Innigkeit und Echtheit des Gefühls nicht gewachsen ist, sind vielleicht schon gesehen übergestellt worden, aber noch nie so lebendig, ~~so~~ so erschütternd-wahr herausgearbeitet. Ein Cabinetstück einer Liebeszene, überhaucht von Cypriischer Stimmung, ist Abschnitt V. Und dann der scheinbar abrupte Schluss mit seiner so deutlichen Perspective! . .

Über die einzelnen, individuell vollständig verschiedenen Novellen habe ich mich absichtlich kurz ausgesprochen, weil sonst meine Briefe zu lang ausgefallen wäre. Nochmals! Innigsten Dank für den Genuss, den mir der Zusandte Band verschafft hat. -



Ihnen Antwort sehe ich mit Spannung

entgegen. Gann erst werde ich, um Sie nicht zu viel  
in Anspruch zu nehmen, versuchen, über mich selbst  
in einem nächsten Briefe einiges Aufklärende zu  
sagen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

A. Altmann.

